

Alexander Endreß

Pop-, Rock- und Jazzausbildung in Deutschland – Möglichkeiten, Qualifizierungsziele und Perspektiven für junge Musiker

» Einführung

Der Erfolg eines Musikers lässt sich natürlich nicht garantieren. Auch nicht durch eine fundierte Ausbildung (1). Dies gilt sowohl im künstlerischen als auch im ökonomischen Sinne. Vielmehr muss man sich vor Augen führen, dass sich Kunst und Kreativität individuell ausprägen und ihre letztgültige Gestalt niemals durch und anhand didaktischer Konzepte vermittelt werden können. Kunst und Kreativität können lediglich gefördert werden: beispielsweise durch das Schaffen von Freiräumen und durch die Vermittlung handwerklicher sowie kaufmännischer Kompetenzen. Natürlich gibt es bewährte Methoden, Mechanismen und Institutionen sowie Organisationsformen, die Kreativitätsprozesse fördern und damit den künstlerischen Output anregen. Daher ist es auch möglich, insbesondere für populäre Musikstile, didaktische Konzepte zu entwickeln und in übergeordneten Ausbildungskontexten anzubieten. Diese Ausbildungsangebote sind vielfältig und unterschiedlich angelegt, so dass jeder, der den Berufswunsch „Musiker“ hegt, individuell für sich entscheiden muss, welcher Weg der beste ist. So gibt es Ausbildungen an Universitäten und Musikhochschulen, Akademien oder Berufsfachschulen, Kurse und Studiengänge an privaten Schulen, Teilzeit- und Vollzeitangebote, Weiterbildungsseminare, Coachingprogramme etc. Es sei auch vorangestellt, dass die Erkenntnis wichtig ist, dass in Musikerberufen die Förderung und die Ausbildung nicht erst mit der Berufswahl begonnen wird, sondern dass sie weitaus früher durch die Nutzung diverser Einrichtungen und Möglichkeiten stattfinden sollte. So will dieser Beitrag auch Hinweise darauf geben, wie Talent-Förderprogramme, Coachings für Semi-Profis und junge Künstler, Bandwettbewerbe und vieles mehr, die mittlerweile mannigfaltig angeboten und hoch frequentiert sind, sich positiv auf die Ausbildung auswirken können.

Starten wir aber zunächst mit der Frage, inwiefern es grundsätzlich notwendig und sinnvoll ist, eine Ausbildung, ein Studium, Kurse oder anderes in Anspruch zu nehmen, um daran anschließend die Anforderungen des Musikmarkts an professionelle Musiker, aus dem heraus sich ein Einkommensportfolio entwickeln lässt, in den Blick zu nehmen. Auf diese Weise kann am ehesten verdeutlicht werden, welches komplexe Qualifizierungsprofil vorliegen sollte, wenn man sich dazu entscheidet, Musik professionell zu betreiben.

» Zur Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit einer Ausbildung bzw. eines Studiums der populären Musik

Immer wieder finden Diskussionen statt, inwieweit populäre Musik und konzeptionelle Ausbildung nicht ein Widerspruch in sich sind. Verliert demnach die Popkultur an Eigenständigkeit und Charakter, sobald man sie in einen Bildungszusammenhang bringt? Dies ist ein Umstand, der in seiner Ausführlichkeit hier sicherlich nicht diskutierbar ist, denn eine letztgültige Antwort auf diese Frage gibt es ohnehin nicht. Allerdings muss an dieser Stelle konstatiert werden, dass in der Auseinandersetzung mit dem Berufsbild des Pop-, Rock- und Jazzmusikers auch die kaufmännische Dimension erläutert, also eine wirtschaftliche Perspektive beleuchtet werden muss. In der Populärmusik ist der Zusammenhang mit der Musikwirtschaft bislang stark ausgeprägt

und staatliche Unterstützung angesichts der bislang guten Umsatzsituation der Musikindustrie rar gewesen. Dies hat sich in den letzten Jahren enorm verändert. Künstler und Bands müssen ihren wirtschaftlichen Entwicklungsprozess zunehmend selbst übernehmen, und mit den heutigen Mitteln ist dies weder finanziell noch operativ auch längst nicht mehr so abwegig, wie es noch vor zehn bis 15 Jahren der Fall war. Professionelle Musikproduktionen können mittlerweile unabhängig von eigens zur Verfügung gestellten Tonstudios und mehreren Hunderttausend Euro teurem Aufnahmeequipment getätigt werden. Die Selbstvermarktung über Konzerte oder Internetauftritte ist inzwischen Voraussetzung, um überhaupt wahrgenommen zu werden. Die Möglichkeiten, sich seinem Publikum live zu präsentieren, werden auch dadurch immer besser, dass die Grassroot-Kultur im Veranstaltungsbereich durch den allgemeinen Boom in der Konzertbranche Zuwächse zu verzeichnen hat. Neben musikalischer Produktion, Imagebildung und Live-Präsenz ist es für Künstler und Acts vor allem aber auch wichtig, ihr Zielpublikum quasi abzuholen. Dies funktioniert besser denn je durch die Web 2.0-Technologie und dem damit verbundenen Social Web, das das konventionelle Internet zusehends ablöst. Ein längst schon bekannter Umstand aus der soziologischen Forschung wird nun neuerlich empirisch fundiert: Es handelt sich um die Stärke und das Gewicht des sozialen Kapitals. Durch die Bildung einer Fan-Community, die sich durch unterschiedlich starke Bindungen und variable Interaktionsstärken auszeichnet, wird – im Vergleich zu Zeiten, in denen der Tonträgerverkauf florierende – das Pferd von hinten aufgezäumt. Nicht das Plattenlabel bringt die Fans zu den Acts, sondern die Acts bringen die Fans und kaufbereite Rezipienten zu den Labels und tragen dadurch dazu bei, das ökonomische Risiko zu minimieren. Warum – so wird sich der eine oder andere fragen – benötigt ein Künstler dann noch ein Label? Und in der Tat: Namhafte internationale oder auch nationale Künstler greifen häufig bestenfalls noch auf die Vertriebsstrukturen der Labels zurück. Allerdings liegt der entscheidende Punkt darin begründet, dass es sich bei Nachwuchsacts noch um keine Marken handelt. Ein Künstler, als Produkt bzw. Marke verstanden, wird dann erst wirtschaftlich profitabel, wenn Synergieeffekte entstehen und die Verwertung auf breiter Ebene möglich ist. Diese veränderte Ausgangssituation macht es notwendig, auch im Rahmen der künstlerischen Ausbildung eine facettenreichere und interdisziplinäre Kompetenzvermittlung vorzunehmen. Man kann sogar so weit gehen, dass ein angehender Profimusiker sich auch mit dem Gedanken auseinandersetzen sollte, zunächst ein Studium anzustreben, in dem es unter anderem oder gar vorrangig um die Musikverwertung und um Musikmanagement geht. Daher sollen in diesem Artikel auch einige Alternativen in diesem Bereich aufgezeigt werden.

Wenn junge Menschen heute überlegen, zukünftig den Beruf des Musikers in den populären Stilrichtungen Pop, Rock oder Jazz zu erlernen und auszuüben, dann sei ihnen an dieser Stelle geraten, sich mit den Ausbildungsmöglichkeiten in diesem Bereich intensiv auseinander zu setzen. Die Ausbildung bzw. Professionalisierung beginnt nämlich nicht erst mit dem Beginn eines Studiums, wie es sich oftmals in vielen anderen, eher konventionellen Berufen darstellt. Vielmehr müssen ein ausgeprägtes Talent und eine recht weit gediehene handwerkliche Fähigkeit vorliegen. Dies ist sicherlich nicht neu. Darauf bereiten sowohl private als auch öffentliche Musikschulen hervorragend vor. Wer aber sein Lohn und Brot mit Musik verdienen muss oder will, der sollte sich auch mit den Aspekten des Musikmanagements und der Musikverwertung – also mit den ökonomischen Aspekten der musikalischen Praxis – auseinandersetzen. Tut man dies bereits im Vorfeld eines Studiums, ist dies umso besser. Stellen wir daher zunächst die unterschiedlichen Ebenen der Musikausbildung dar:



	Künstlerische Ausbildung	Kaufmännische Ausbildung
Vorbildung (i. S. einer vor Ausbildungsbeginn zu erwerbenden Qualifikation)	<ul style="list-style-type: none"> • Instrumental- oder Gesangsausbildung • Erste Kenntnisse im Bereich der Musikproduktionstechnik • Harmonie- und Theorielehre-ausbildung • Erfahrung in der Aufführung von Musik, erste Konzerterfahrungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Frühe Auseinandersetzung mit dem Themenfeld Musikmanagement und -verwertung im Rahmen von Vorbereitungs- und Intensivkursen • Erste Erfahrungen mit der Organisation von Veranstaltungen, Events, Konzerten und Partys
Berufliche Qualifizierung	Teilnahme an institutionalisierten Ausbildungsgängen an staatlichen oder privaten Hochschulen oder Fachschulen für folgende Bereiche:	
	<ul style="list-style-type: none"> • Instrumentalspiel, Gesang • Songwriting, Komposition, Arrangement und Texten • Künstlerische und technische Musikproduktion • Pädagogik, Methodik und Didaktik • Performance und Imagebildung 	<ul style="list-style-type: none"> • Marketing und Vertrieb von Musik • Business- und Unternehmensmanagement • Medienmanagement • Communitymanagement • Künstlerentwicklung
Weiterbildung	<ul style="list-style-type: none"> • Künstlerische und kaufmännische Coachingprogramme für Bands und Künstler • Weiterbildungsseminare für den Verwertungsbereich • Quellenkenntnisse und Kenntnisse zur Antragstellung für Förderungen von Musikproduktionen durch die öffentliche Hand oder verbandlichen Einrichtungen 	

Mit dem letzten in dieser recht groben Systematik aufgeführten Punkt „Weiterbildung“ wird deutlich, dass es sich auch bei diesem Berufsbild um die Philosophie des „lebenslangen Lernens“ handelt.

Mit der Ausbildung in quasi zwei Fachgebieten wird Musikern auch die Möglichkeit geboten, zwischen dem Erwerbsbereich „künstlerisches Schaffen“ und „Verwertung/Management“, unter Umständen auch hinsichtlich eines späteren Umstiegs, zu wählen, dadurch also Alternativen in der Erwerbstätigkeit zu haben. So ist es durchaus üblich und denkbar, als Profimusiker irgendwann als Künstlermanager, A&R-Manager oder Agent in das Lager der Musikverwertung zu wechseln. Denn – wie bereits erwähnt – in kaum einem anderen Genre künstlerischer Berufe ist das Schaffen von Kunst so sehr mit den wirtschaftlichen Aspekten verbunden wie in der Populärmusik. Daher handelt es sich bei der Kombination dieser verschiedenartig gelagerten Qualifikationen auch nicht nur um Alternativen, sondern um eine Kombination sinnvoller Handlungskompetenzen. Selbst wenn nicht kaufmännisch tätig, sollten Künstler zumindest um die Mechanismen der Musikwirtschaft wissen, um abschätzen zu können, inwiefern sie in die Prozesse involviert sein wollen, wo Kompromisse eingegangen werden müssen, wo Grenzen gesetzt werden können und wie Erlösquellen für sich auszunutzen sind.



» **Erlösquellen, Rollenbilder und Tätigkeiten**

Bevor nun stärker auf die Ausbildungsinstitutionen eingegangen wird, sollen kurz die verschiedenen Tätigkeitsfelder beleuchtet werden, mit denen sich später Geld verdienen lässt:

Musik als Beruf	
Künstlerische Tätigkeiten	Verwerterische Tätigkeiten
<ul style="list-style-type: none"> • Instrumentalist/Sänger • Produzent • Songwriter/Komponist • Texter • DJs, VJs • Dozent oder Coach • Choreograph, Stylist 	<ul style="list-style-type: none"> • A&R Manager in Labels und Verlagen • Booker und Konzertveranstalter • Community-Manager in öffentlichen Einrichtungen oder in Sponsoring-Abteilungen großer Firmen • Event- und Tourmanager • Künstlermanager und Agent • Marketing- und Vertriebsmanager • Musikjournalist • Musikverleger • Promoter • Ton- und Lichttechniker

Unter anderem aus folgenden Erlösquellen ergibt sich das Einkommen von Berufsmusikern:

- Live-Musik, Konzerte
- Musikunterricht/Didaktik: Einzelunterricht, Gruppenunterricht, Workshops, Seminare sowie Musikvermittlung in sozialen Zusammenhängen (z. B. Integrationsprojekte, Musiktherapie)
- Mitwirkung bei Produktionen: Hier sind vor allem auch Aufträge im Zusammenhang mit Werbung und Marketing (Stichwort: Audio Branding) denkbar
- Komposition/Arrangement/Texten und damit in Verbindung stehende Zweit- oder sogar Drittauswertung
- Weiterentwicklung von Musikinstrumenten, Sounddesign

Den urheberrechtsrelevanten Kern der Musikwirtschaft bilden diejenigen Bereiche, die hauptsächlich damit beschäftigt sind, die schutzfähigen Werke zu schaffen, zu vervielfältigen und zu verbreiten bzw. sie öffentlich wiederzugeben. Zu ihnen zählen die audiovisuellen Massenmedien, selbstständige Komponisten, Interpreten, Musikverlage und v. a. Tonträgerhersteller. Musiker sollten potenziell in der Lage sein, all diese Bereiche zu durchschauen und gegebenenfalls auch selbst auszufüllen. Sie erhalten ihr Einkommen zum einen aus der Dienstleistung „Musizieren“, zum anderen aus der Auswertung von Leistungsschutzrechten, sollten sie als Urheber (z. B. als Songschreiber, Komponist, Texter oder Arrangeur) tätig sein. Existiert ein Musikstück auf einem wie auch immer gearteten Tonträger, so entsteht dadurch die Möglichkeit einer Zweit- oder Drittauswertung durch Kopie, Aufführung oder Sendung des Musikstücks.

Dementsprechend wird in Zukunft stärker denn je von Musikern neben den künstlerischen Fähigkeiten auch erwartet, dass sie die nachfolgenden Kompetenzen entwickeln bzw. sich aneignen:

- Wissen über Existenzgründung
- Kenntnisse im Umgang mit Medien (v. a. dem Web 2.0)

- Kenntnisse über die Branche, deren Vernetzung und potenzielle Auftraggeber
- Kenntnisse über Marketing: zum einen unter dem Aspekt der Selbstvermarktung, zum anderen unter dem Aspekt der Wirkung und der Funktionalität von Musik in der Werbung und Kommunikation
- Kenntnisse über normative Richtlinien der Musikverwertung: Urheberrecht, soziale Absicherung von Musikern, Leistungsschutz und entsprechende Institutionen etc.
- Kenntnisse über institutionelle (kulturpolitisch motivierte) Fördermöglichkeiten
- Organisieren und Verwalten eigener Selbstständigkeit als Freiberufler

Neben diesen Kenntnissen schadet es natürlich nicht, sich auch im Rahmen eines Hochschulstudiums mit wissenschaftlichen Grundkenntnissen auszustatten. Auch deshalb, weil dadurch die Option zu einer Weiterqualifizierung in verschiedener Weise eröffnet wird.

Der kurze Ausflug in die Aspekte der Musikverwertung und das Selbstmanagement von Musikern soll nun nicht suggerieren, dass nicht nach wie vor die künstlerische Ausbildung im Vordergrund steht. Allerdings hat sich das Berufsbild des Musikers nun einmal stark gewandelt. Die Bildungskonzepte bedurften daher einer entsprechenden Anpassung.

» Die Struktur der Ausbildungslandschaft in den populären Musikstilen

Universitäten und Musikhochschulen

Im Zuge der Umstellung auf die internationalen Abschlüsse Bachelor und Master im Rahmen des Bologna-Prozesses haben sich viele Hochschulen dazu entschieden, die Ausbildung in den populären Musikstilen zu verstärken. Wenngleich es ebenfalls Bachelor- und Master of Arts Abschlüsse gibt, sind die Abschlüsse Bachelor- und Master of Music die häufigsten an Musikhochschulen und an den einschlägigen Universitäten. Die Abschlüsse lassen sich folgendermaßen beschreiben und geben dadurch auch Aufschluss über ihre Inhalte:

Bachelor of Music (B.Mus.):

Die Inhalte dieses zumeist acht Fachsemester umfassenden Studiums setzen sich vorrangig aus Musiktheorie und Praxis zusammen. Schwerpunkt bildet dabei die Ausbildung an den Instrumenten oder der Stimme. Ergänzungen finden zu den Bereichen Komposition, Texten und Arrangieren von Musik im Kontext des Ensemblespiels statt. Neben den musisch-künstlerischen Studiengängen sind in einigen Fällen auch technische oder kaufmännische Studiengänge vorzufinden. Voraussetzungen zur Aufnahme an den Hochschulen sind neben der allgemeinen Hochschulreife das Bestehen einer Aufnahmeprüfung und unter Umständen Praxiserfahrung.

Master of Music (B.Mus.):

Dieses zumeist vier Semester umfassende Aufbaustudium kann in Deutschland vor allem an Musikhochschulen oder Einrichtungen mit einem ähnlich hohen Niveau studiert werden. Inhaltliche Schwerpunkte liegen zum einen im Ausbau der künstlerischen Fähigkeiten, zum anderen gibt es eine musikpädagogische/musiktherapeutische Richtung. Auch hier geht es inhaltlich vorrangig um die Entwicklung der Fähigkeit des Instrumentalspiels mit einem besonderen Schwerpunktinstrument oder des Singens. Aber auch Interpretation von Musik und Komposition bilden wichtige Bestandteile dieser Studiengänge. Bei Studiengängen mit stärker musikpädagogischer Ausrichtung steht neben der Pädagogik und den Methoden der Didaktik auch die wissenschaftliche Analyse im Fokus. Zugangsvoraussetzungen zu diesem Aufbaustudium bilden der Bachelorabschluss, ein Aufnahmetest und Deutschkenntnisse.

Kernbestandteile einer solchen Bachelor- bzw. Masterausbildung lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Praktische Ausbildungsgegenstände sind u. a.:

- Hauptfach-Instrumentalunterricht/Gesang
- Nebenfach-Instrumentalunterricht
- Bandtraining, Ensemblespiel
- Repertoire
- Studio- und Live-Aufnahmetechnik
- Percussionensemble, Rhythmus und Groove
- Chorunterricht
- Noten-Blatt-Spiel

Theoretische Ausbildungsgegenstände:

- Harmonielehre
- Gehörbildung
- Unterschiedliche musikwissenschaftliche Fächer, wie z. B. Musikgeschichte, Musiksoziologie, Musikästhetik, Musikpsychologie
- Methodik
- Komposition, Texten, Arrangement
- Computergestützte Aufnahme- und Kompositionshilfe
- Formen und Melodielehre
- Musikwirtschaft, Musikmanagement und Musikverwertung
- Medienmanagement

Ogleich in diesen Studiengängen nach wie vor die Vermittlung des Kunsthandwerks sowie die Förderung der Individualität der Studierenden mittels Einzel- oder Kleingruppenunterricht im Vordergrund stehen, weisen viele neue Studiengänge auch Pflichtanteile zu den Themen des Musikmanagements- und -verwertung auf. So liegt der Anteil dieser Bereiche beispielsweise im Bachelorstudiengang „Popmusik“ der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart bei acht ECTS-Punkten (2), was einem Arbeitspensum (Workload) von immerhin 240 Stunden intensiver Auseinandersetzung in Lehrveranstaltungen und im Selbststudium entspricht.

Eine Ausnahme bildet sicherlich die Popakademie Baden-Württemberg. Diese Hochschuleinrichtung ist den Musikhochschulen in Baden-Württemberg gleichgestellt. Sie vergibt auf der Grundlage eines sechssemestrigen Studiums je nach Wahl des Studiengangs zwei unterschiedliche staatliche Abschlüsse: Den Bachelor of Arts in der Fachrichtung „Popmusikdesign“ (künstlerischer Studiengang) und in der Fachrichtung „Musikbusiness“ (betriebswirtschaftlicher Studiengang). Beide anwendungsorientierte Studiengänge befinden sich zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Artikels in der Akkreditierung. Im Rahmen dieses Studiums bekommen sowohl die Studierenden des einen als auch des anderen Studiengangs umfangreiche Kompetenzen hinsichtlich künstlerischer und ökonomischer Aspekte der Popmusik und ihrer Verwertung vermittelt. Die Studierenden des Studiengangs „Popmusikdesign“ haben einen Pflichtanteil von ca. 20 Prozent der Lehrinhalte aus dem Bereich „Musikbusiness“ und können diese wahlweise bis zu 40 Prozent erhöhen. Die Besonderheit der Einrichtung besteht dabei darin, dass von Beginn des Studiums an beide Interessengruppen – Künstler wie auch Verwerter – miteinander verknüpft sind und voneinander lernen. Praxisprojekte und Pflichtpraktika ermöglichen es, im Rahmen des dreijährigen Studiums vielfältige Erfahrungen zu machen und Kontakte zu knüpfen. >

Die Ausbildungseinrichtungen auf der Hochschulebene im Einzelnen:

- Universität der Künste Berlin: www.jazz-institut-berlin.de
- Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin: www.jazz-institut-berlin.de
- Hochschule für Künste Bremen: www.hfk-bremen.de
- Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“, Dresden: www.hfmdde.de
- Folkwang-Hochschule Essen: www.folkwang-hochschule.de
- Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt/Main: www.hfmdk-frankfurt.de
- Hochschule für Musik und Theater Hamburg: www.musikhochschule-hamburg.de
- Popkurs – Kontaktstudiengang Populärmusik Hamburg: www.popkurs-hamburg.de
- Hamburger Konservatorium: www.hamburger-konservatorium.de
- Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover: www.hmt-hannover.de
- Hochschule für Musik Köln: www.mhs-koeln.de
- Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig: www.hmt-leipzig.de
- Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz: www.musik.uni-mainz.de
- Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim: www.muho-mannheim.de
- Popakademie Baden-Württemberg: www.popakademie.de
- Hochschule für Musik Nürnberg: www.hfm-nuernberg.de
- Fachhochschule Osnabrück – Institut für Musik: www.ifm.fh-osnabrueck.de
- Universität Paderborn: www.uni-paderborn.de
- Hochschule für Musik Saar, Saarbrücken: www.hfm.saarland.de
- Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart: www.mh-stuttgart.de
- „Institut für Jazz“ an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar: www.hfm-weimar.de
- Hochschule für Musik Würzburg: www.hfm-wuerzburg.de
- Musikhochschule Lübeck: www.mh-luebeck.de
- Staatliche Hochschule für Musik, Trossingen: www.mh-trossingen.de

Einen detaillierten Überblick über alle Ausbildungsangebote stellt das Internetportal des Musikinformationszentrums (MIZ) www.miz.org bereit.

Berufsfachschulen für Musik, Fachschulen und andere Bildungseinrichtungen mit staatlichen und nicht staatlichen Abschlüssen

Eine Besonderheit in der Ausbildungslandschaft für Musikerberufe stellen die Berufsfachschulen für Musik in Bayern dar. Sie sind Einrichtungen für die Musikausbildung oberhalb der Musikschulen bzw. der allgemein bildenden Schulen, jedoch unterhalb der Fachakademien und Hochschulen für Musik. Sie bilden somit die Vorstufe zu einem Studium an einer Musikhochschule. In einer zunächst zweijährigen Vollzeitausbildung sollen theoretische und praktische Grundlagen geschaffen werden. Am Ende der Ausbildung zum Ensemble- und Chorleiter steht eine staatliche Abschlussprüfung, die die Absolventen zur Leitung von musikalischen Laiengruppen befähigt. Die ersten beiden Jahre können bei einem erfolgreichen Abschluss auch als erster Teil einer Ausbildung zum Fachlehrer für Musik und Textverarbeitung an Grund-, Haupt-, Real- und Förderschulen angerechnet werden, die dann am Staatsinstitut in Ansbach fortgeführt werden kann. Zudem gibt es die Möglichkeit, ein pädagogisches Aufbaujahr anzuschließen, in dem eine Lehrbefähigung zur Unterrichtserteilung an Sing- und Musikschulen erworben wird, oder ein künstlerisches Aufbaujahr, das den Nachweis einer vertieften künstlerischen Ausbildung im Hauptfach und den Nachweis der Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten erbringt (3).

Berufsfachschulen in Bayern:

- Altötting: Max-Keller-Schule
 - Bad Königshofen: Berufsfachschule für Musik Bad Königshofen
 - Dinkelsbühl: Berufsfachschule für Musik des Bezirks Mittelfranken
 - Kronach: Berufsfachschule für Musik Oberfranken
 - Krumbach: Berufsfachschule für Musik des Bezirks Schwaben
 - München: Neue Jazzschool München e.V.
 - Nürnberg: Berufsfachschule für Musik für Blinde, Sehbehinderte und Sehende
 - Nürnberg: Berufsfachschule für Musik, MUSICATION
 - Plattling: Berufsfachschule für Musik des Landkreises Deggendorf
 - Regensburg: Music College für Rock/Pop/Jazz.
 - Sulzbach-Rosenberg: Berufsfachschule für Musik des Bezirks Oberpfalz
- Nähere Information hierzu sind auf www.musikfachschule.de zu finden.

Einige weitere Einrichtungen, die in ähnlicher Weise ausbilden, sind:

- Wiesbadener Musikakademie, Fachschule für musikalische Berufsausbildung der Landeshauptstadt Wiesbaden: www.wma-wiesbaden.de
- FMW/Frankfurter Musikwerkstatt – staatlich anerkannte Musikakademie für Jazz und Populärmusik: www.fmw-jazzschool.de
- International Music College Freiburg: www.imcf.org
- The School – Hamburg School of Music: www.theschool.de
- Jazzschule Berlin: www.jazzschule-berlin.de
- Offene Jazz Haus Schule e.V., Köln: www.jazzhausschule.de
- Jazz-Projekt am Freien Musikzentrum e.V., München: www.freies-musikzentrum.de
- Neue Jazz School München e.V.: www.jazzschool.de
- Ohrwurm München: www.ohrwurmmusic.de
- Institut für Musik Osnabrück: www.ifm.fh-osnabrueck.de
- Rockakademie OWL, Herford: www.rockakademie-owl.de
- Global Jazz Academy, Berlin: www.global-jazz-academy.org
- Jazz & Pop School, Darmstadt
- RP Jam - Rock Pop Jazz Berufsakademie Mittelhessen, Linden: www.rpjam.de

Neben diesen Einrichtungen gibt es eine Vielzahl an privaten Schulen, die sehr speziellen Instrumentalunterricht anbieten, der u. U. gut genutzt werden kann, um das Niveau zu erreichen, das für ein anschließendes Studium an einer Hochschule qualifiziert.

Ausbildungen in verwertungsnahen Tätigkeiten

Eine Alternative zu primär künstlerisch angelegten Ausbildungsmöglichkeiten bilden – Bezug nehmend auf den zweiten Abschnitt dieses Kapitels – Studiengänge, die eher zu einer Tätigkeit im Bereich der Musikwirtschaft qualifizieren. Neben zahlreichen Studiengängen zum Thema Kultur- und Medienmanagement ist vor allem die Ausbildung an der bereits erwähnten Popakademie Baden-Württemberg zu nennen. Hier ist es möglich, im Studiengang „Musikbusiness“ einen Bachelor-of-Arts-Abschluss zu erwerben. Studienschwerpunkte bilden dabei die Bereiche Digital Innovation Management, Künstlerentwicklung (Artist Development), Marketing-/Vertriebsmanagement, Communitymanagement sowie Businessmanagement. Die Besonderheit

liegt in der Einrichtung selbst, die eine sehr gute Vernetzung in die Musikbranche aufweist. Der hohe Praxisanteil im Studium spiegelt sich in Pflichtpraktika und einer Vielzahl zu absolvierender themenspezifischer praktischer Projekte wider.

Neben diesen verschiedenen Möglichkeiten bieten mittlerweile auch einige private Akademien ein Art hybride Ausbildung an, deren Besonderheit darin besteht, einen staatlichen Abschluss zu erwerben, indem beispielsweise in einem sechssemestrigen Studium die letzten zwei Semester an einer staatlichen Hochschule im In- oder Ausland studiert werden können. Solche Ausbildungsgänge haben beispielsweise die Schwerpunkte „Management und Musikbusiness“, „Ton und Musikproduktion“ oder auch „Angewandte Medienwirtschaft mit Studienrichtung Musikmanagement“. Diese Ausbildungen sind allerdings kostenintensiv (bis zu 20.000 € für das gesamte Studium) und beinhalten teilweise kein Vollzeitstudium. Für angehende Profimusiker, die aber ein Teilzeitstudium als Ergänzung ihrer Tätigkeit wählen wollen und sich nicht für ein Vollzeitstudium an anderen Hochschulen einschreiben möchten, ist dies eine mögliche Alternative.

Coaching- und Weiterbildungsbereich

Wie einleitend bereits ausführlich geschildert, ist es sinnvoll, auch die Möglichkeiten des Coachings und der Weiterbildung vor, während oder nach dem Studium in Anspruch zu nehmen. Hierzu gibt es ein reichhaltiges Angebot der verschiedensten Institutionen und für die verschiedensten Themen rund um die Fragen der Musikproduktion und -verwertung. Eine kleine Auswahl an Anbietern soll nachfolgende Auflistung darstellen:

- Popakademie Baden-Württemberg (<http://www.popakademie.de>)
- audio-workshop Seminarzentrum (<http://www.audio-workshop.de>)
- Erlanger Jazz Workshops (<http://www.jazzworkshops.de>)
- Jazz & Rock Schule Freiburg (<http://www.jrs.org>)
- Landesmusikakademie Berlin (<http://www.landesmusikakademie-berlin.de>)
- Landesmusikakademie Sondershausen (<http://www.landesmusikakademie-sonderhausen.de>)
- Popbüro Region Stuttgart (<http://www.popbuero.de>)
- Rock.Büro SÜD/ABMI e.V. und Bayerische Musikakademie (<http://www.pop-netz.de>)
- Ebam – Business Akademie für Medien, Event und Kultur (www.ebam.de/n-lehrgang-medien.php4)

Weitere Angebote sind unter <http://www.miz.org/kurse-kongresse.html> aufgeführt.

Deutlich langfristiger angelegt sind die Coachingprojekte „Bandpool“ der Popakademie Baden-Württemberg sowie das Coachingprojekt „Popcamp“ des Deutschen Musikrats.

Der Bandpool ist ein Projekt der Popakademie Baden-Württemberg, in dem Newcomer-Bands aus dem gesamten Bundesgebiet 18 Monate gecoacht und unterstützt werden. Es existiert seit dem Jahr 1998 und wurde von der Rockstiftung Baden-Württemberg eingerichtet, die im Jahr 2003 in die Popakademie Baden-Württemberg übergang. Ziel ist die Vorbereitung von Künstlern und Bands auf das professionelle Musikbusiness. Für die Künstler ist das Projekt unentgeltlich.



Folgende Ausbildungsschwerpunkte lassen sich definieren:

- Unterstützung der Bands bei der Realisierung eigener Projekte
- Aufbau eines Netzwerks mit Partnern aus der Branche, z. B. Produzenten, Manager, Fotografen
- Zusammenarbeit mit professionellen Coaches
- Spezielle Workshops mit Input für die künstlerische Arbeit
- Regelmäßige Konzerte und Showcases (Der Bandpool live&laut) mit Bands aus dem Pool
- Support durch PR-Aktivitäten, bspw. DVD / Compilations zum Projekt
- StartUp Beratung durch das Bandpoolteam

Weitere Information finden sich auf www.popakademie.de/projekte/bandpool.

Die Idee des Popcamps stellt ebenfalls die Spitzenförderung in den Vordergrund. Partner und Förderer ist der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien. Fünf Bands bzw. Künstler erhalten in drei Arbeitsphasen die Gelegenheit mit und unter Anleitung professioneller Coaches aus den Bereichen Produktion, Performance und Musikbusiness an ihren Projekten zu arbeiten.

Weitere Information zum Popcamp finden sich auf www.musikrat.de/index.php?id=527.

Beide Projekte können dazu genutzt werden, um einen Einstieg in das professionelle Musikbusiness zu bekommen. Sie sind aber auch als wichtige Ausbildungsinstitutionen zu verstehen, die in Kombination mit anderen Ausbildungen ihre optimale Wirkung entfalten können.

Bandwettbewerbe

Ein wichtiges Instrument in der Förderung der Vor- und Ausbildung sind die mittlerweile sehr häufig anzutreffenden Bandwettbewerbe. Diese Förderung besteht in immaterieller Hinsicht darin, dass Musiker die Möglichkeit bekommen, ihre kreative Arbeit einem Publikum vorzustellen und eine Rückmeldung darauf zu bekommen. In materieller Hinsicht sind durchaus ansehnliche Sach- und Geldpreise zu gewinnen.

Ein für Kinder und Jugendliche richtungweisender Wettbewerb ist der ebenfalls vom Deutschen Musikrat initiierte Wettbewerb „SchoolJam“. (www.schooljam.de). Er soll dem ersten Kontakt zum Musikbusiness dienen. SchoolJam ist neben seiner Funktion als Wettbewerb ein bundesweites Schülerband-Festival. Gesucht werden die besten Schülerbands Deutschlands, die Auftritte bei großen Openair-Festivals (z. B. Rock am Ring) sowie Band-Touren im In- und Ausland und Aufnahmesessions in professionellen Studios gewinnen können. Das Projekt ist nicht kommerziell, sondern soll an erster Stelle die Kultur von Rock- und Pop-Musik an Deutschlands Schulen nachhaltig fördern und den besten Bands als Sprungbrett für ihre weitere Entwicklung dienen.

Neben SchoolJam geht nun auch der in Deutschland traditionellste Wettbewerb „Jugend musiziert“ neue Wege und bietet nach Jazz nun auch mit Pop populäre Stilrichtungen an, die prämiert werden. Nähere Informationen hierzu finden sich auf <http://www1.schooljam.de>.

Ein weiterer Wettbewerb mit ähnlichem Anspruch und Zielgruppe ist „Xpress Yourself“, der Kompositionen und selbst geschriebene Songs von Schülern prämiert. Auch hier lassen sich Talent und grundsätzliche Eignung zum Profimusiker im Vorfeld einer Ausbildung gut abschätzen. Nähere Informationen zu diesem Wettbewerb sind unter www.xpress-yourself.de zu finden.

Weitere wichtige Bandwettbewerbe – für eher reifere Künstler und Acts – sind die folgenden:

- Toys2Masters Bandwettbewerb
- Local Heroes Bandwettbewerb
- Oxmox Bandcontest
- Contest-X Bandwettbewerb
- Emergenza Bandwettbewerb
- Popmotor Bandwettbewerb
- Bandwettbewerb Goldener Scheinwerfer
- Bielefeld Rockt Bandwettbewerb
- Newcomer Contest Krefeld
- PopUp-NRW
- Play Live Bandwettbewerb in Baden-Württemberg
- STARS IN THE CITY
- Bandwettbewerbe Nordschwarzwald
- GBOB - der weltweite Bandcontest
- Noteworksmusicnet
- Music Star(t) Contest
- BigMUSICBandClash
- Panikpreis - Bandwettbewerb von Udo Lindenberg
- Hessen Rockt

» Zusammenfassung

Die hier aufgeführten Aspekte verdeutlichen, dass der Beruf des Rock-, Pop- und Jazzmusikers heutzutage hinsichtlich seiner Ausbildung kalkulierbar ist. Es kann auf ein großes Repertoire an vermittelbaren Kenntnissen und Erkenntnissen zurückgegriffen werden. Unterschiedliche Einrichtungen und Institutionen vermitteln systematisch umfangreiche Kompetenzen. Jungen Musikern kann dadurch die Entscheidung erleichtert werden, ob sie den Schritt in die Professionalität wagen können und wollen. Der zunehmend größer werdenden Komplexität der Musikindustrie und Musikwirtschaft ist es geschuldet, dass man sich auch als Künstler heute stärker denn je mit den Aspekten des Musikmanagements und der Musikverwertung auseinandersetzen sollte, ohne auf die Musik als Schwerpunkt der Ausbildung zu verzichten.

Stand: 7. Januar 2010

Dr. Alexander Endreß ist Studiengangsmanger und Dozent im Fachbereich „Musikbusiness“ an der Popakademie Baden-Württemberg.

Anmerkungen

- (1) Der Beitrag stellt eine Aktualisierung des Aufsatzes „Ausbildung Rock Pop Jazz in Deutschland“ (2006) von Jörg Heyd dar.
- (2) ECTS = European Credit Transfer System
- (3) Vgl. hierzu auch die Arbeit von Ewald Berning: Die Berufsfachschulen für Musik. Ausbildungsleistungen der Schulen und musikalische Karrieren ihrer Absolventen. Herausgegeben 2002 vom Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (München, Schriftenreihe: Monographien: Neue Folge, Band 62).